Träume, Die Kein Wind Verweht

Joachim Witt

stahlgewitter wie aus eisen lässt mich erzittern und ergreisen wie die jahrtausend-feuersbrunst schiessen die türme aus dem dunst

wo ist das schiere morgenrot ist es bereits des morgens tod? es zwängt mich durch die leere stadt wie einen wurm durchs feuchte watt

träume die kein wind verweht

fluch der nacht, einsamkeit macht sich in dieser stunde breit ein schmetterling verbrennt im wind mit seinen träumen wie ein kind

mir schwillt der mund vor seeligkeit denn meine welt ist jetzt so weit ich treibe hilflos wie ein klon in eine andere dimension

ich höre stöhnen, dumpfes klagen genau wie alte meister sagen sie schwirrt um mich herum, die pest ich stosse zu, besorg den rest

träume, die kein wind verweht

ich hab die zukunft eingeholt doch sie hat mir den arsch versohlt sie ist ein übler fallensteller denn du erwachst bei ihr im keller

mit harter wucht und spitzem schrei bald ist die schwarze nacht vorbei dann fesselt mich die morgenröte bis ich am abend wieder töte

am ende dieser folterfahrt ein junges haupt sich offenbart aus fernem licht die sehnsucht schreit nimm mich zur frau, es ist soweit